Erscheint
wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend)
in Stärke von 1—1½ Bogen.
Vierteljährlicher Pränumerationspreis 3 Mark 60 Pf.
Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Inseraten-Annahme
in Breslau: die Expedition, Herrenstr. 20, die Verlagshandlung Tauentzienplatz 7, sowie sämmtliche Annoncen-Bureaus. Berlin: Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, H. Albrecht, A. Retemeyer. Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, Daube & Comp. Hamburg: Haasenstein & Vogler. Leipzig: Haasenstein & Vogler, Carl Schüßler.
Insertions-Gebühr für die Spaltzeile oder deren Raum 20 Pf.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von R. Tamme.

Nr. 101. Sechszehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 18. December 1875.

Abonnements-Einladung.

Unter Bezugnahme auf die in den beiden vorhergehenden Nummern dieser Zeitung enthaltene Erklärung, daß mit Beginn nächsten Jahres die „Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung" mit der im W. G. Korn'schen Verlage zu Breslau erscheinenden Allgemeinen landw. Zeitung „Der Landwirth" zu einem Organ vereinigt werden wird, ersuchen wir die geehrten Abonnenten der „Schles. Landw. Zeitung" ergebenst, ihre Bestellungen auf das

I. Quartal 1876

unter dem neuen Titel „Der Landwirth" bei den Postanstalten resp. Buchhandlungen im Interesse ununterbrochener Zusendung möglichst bald erneuern zu wollen.

Der Abonnementspreis beträgt bei allen Post-Anstalten des In- und Auslandes vierteljährlich 4 Mark, im Wege des Buchhandels und bei directer Zusendung unter Kreuzband 4 Mark 50 Pf.

Breslau, den 14. December 1875.

Eduard Trewendt,
Verlagsbuchhandlung.

Inhalts-Uebersicht.

Schutz und Hilfe den Vögeln.

Die böse traurige Zeit hat für unsere Bewohner der Lüfte begonnen, hartgefrorener Boden, tiefer Schnee weist die kleine befiederte Welt auf die Theilnahme und das Mitgefühl der Menschen an. Auf dem Lande kehre man ein Stelle von Schnee frei und bestreue dieselbe mit Hanf, Rübsensamen, Spreu, Haferkörnchen und bald werden die kleinen hungrigen Gäste, wie Hänflinge, Meisen, Grünfinken, Goldammern, Haubenlerchen 2c. kommen, um sich des gedeckten Tisches zu erfreuen. Der Dank für diese Wohlthaten wird nicht ausbleiben, jedes erhaltene Vögelchen ist ein sicherer Schutz mehr gegen die Feinde unserer Bäume und Sträucher. Hauptsächlich sollten Kinder zu solchen Liebeswerken angehalten werden, damit ihr Herz schon in der frühesten Jugend das richtige Gefühl für den Schutz der Thiere, namentlich der so nützlichen Vögel kennen lerne.

T.

Die Versicherungs-Anstalten, ihre volkswirthschaftliche Bedeutung und ihre Mängel.

Von Dr. W. Löbe.
(Original.)
(Fortsetzung.)

In allen Fällen, wo ein Thier durch Krankheit, äußere Verletzung, Blitz, Sturz, Hagel, Wolkenbruch, Erdbeben zu Grunde ging oder weniger werth wurde, wurde die satzungsmäßige Vergütung von ¾ des für das laufende halbe Jahr festgestellten Werthes des betreffenden Thieres geleistet.

Die Organe der Gesellschaft waren:

1. die General-Versammlung, welche jedes Jahr im October abgehalten wurde;
2. der aus 7 Personen bestehende Verwaltungsrath, von welchem die Rechnungen geprüft und Streitigkeiten erledigt wurden;
3. die Direction;
4. die Agenten;
5. der örtliche Ausschuß, welcher in jeder Gemeinde, die über zehn Mitglieder zählte, gewählt wurde und aus 3 Personen bestand.

Alle Streitigkeiten, welche nicht von dem Verwaltungsrathe und der Direction geschlichtet wurden, wurden durch ein Schiedsgericht entschieden. Dasselbe bestand aus drei Richtern, von welchen einen die Direction, einen die Betheiligten und diese beiden Parteien den dritten wählten.

Die Vereinskasse zahlte von je 100 Gulden versicherten Werthes halbjährlich 8 Kr. Verwaltungskosten und, wenn das Versicherungs-Capital über 500,000 Fl. stieg, die Remuneration der Agenten.

Walz bezeichnete diese Viehversicherungs-Anstalt als mustergiltig.

Während aber Walz der Ansicht ist, daß kleine, sich nur auf einzelne Ortschaften erstreckende Viehversicherungs-Vereine nicht bestehen können, ist Rau der gegentheiligen Ansicht, und wir müssen demselben um so mehr beistimmen, als die Erfahrung in England, Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Württemberg gelehrt hat und noch lehrt, daß solche kleine Vereine sehr segensreich zu wirken vermögen.

Rau empfahl übrigens bei der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Braunschweig die Gründung verschiedener Viehversicherungs-Anstalten, nämlich solcher, welche für mittelgroße und kleine Landwirthe den Schaden der gewöhnlichen Sterbe- und Unglücksfälle ersetzen, und solcher, welche auch dem großen Landwirth die durch Seuchen entstandene Lücken im Capital ausfüllen. In den verschiedenen Ländern würden, je nach Vorherrschen des großen oder des kleinen Grundbesitzes, bald mehr die eine, bald mehr die andere Art Bedürfniß sein.

Je größer aber die Ausdehnung einer Viehversicherungs-Anstalt werde, desto schwieriger werde die Ueberwachung; deshalb wüchsen die Verwaltungskosten mitunter bis zu 60 pCt. der Gesammtausgaben. Je größer der Bezirk sei, desto ungleicher werde auch die Gefahr, und deshalb werde günstig situirten Thierbesitzern zugemuthet werden müssen, eine unverhältnißmäßig hohe Einzahlung zu machen, um den Schaden zu decken, welcher in anderen Gegenden um Vieles größer zu sein pflege. Natürlich sei es, daß sich Thierzüchter von der Versicherung zurückzögen, sobald sie bemerkten, daß sie höhere Prämien leisten müßten, als ihr jährlicher Verlust beträge; umgekehrt würden solche Viehbesitzer eintreten, welche größere Verluste zu erleiden pflegten, als die Prämie sei, weil sie nur gewinnen könnten. Die Guten träten also aus, die Schlechten blieben zurück. Die kleinen Vereine erschienen mithin für die gewöhnlichen Fälle als die zweckmäßigsten; sie veranlaßten geringe oder gar keine Verwaltungskosten, und die Ueberwachung geschehe gegenseitig durch die Mitglieder selbst, also unentgeltlich.

Die Hauptschwierigkeiten böten aber offenbar die Seuchen. Durch dieselben würden massenhafte Thiere weggerafft, und zwar seien sie oft auf die Gegenden beschränkt, wo sie gerade wütheten. Locale Viehversicherungs-Vereine wären hier unzureichend; vielmehr sei die Bildung großer Versicherungs-Vereine wünschenswerth, um eine möglichst zahlreiche Betheiligung zu erreichen. Der Staat könne derartige Vereine in der Art unterstützen, daß er die strengsten medicinal-polizeilichen Verordnungen erlasse und handhabe. Er müsse streng überwachen, absperren, impfen (?), tödten lassen, um die Seuchen im Keime zu ersticken. Nur unter dieser Voraussetzung würden größere Privat-Gesellschaften mit geringen Prämiensätzen bestehen können.

Rau hat zweierlei Satzungen für Viehversicherungs-Vereine empfohlen: Einfachste Form für kleine Gemeinden und vollkommnere Form für große Gemeinden.

In Nachstehendem folgen zunächst die Satzungen für kleine Gemeinden:

1. Die Viehbesitzer einer Gemeinde oder Markung vereinigen sich zu einer Viehversicherungs-Gesellschaft, welche den Zweck hat, den einzelnen Viehbesitzern den unverschuldeten Verlust an Vieh weniger fühlbar zu machen.
2. Ausgeschlossen sind Viehhändler, offenkundige Thierquäler, solche, welche ihr Vieh schon anderweit versichert und diejenigen, welche die Gesellschaft bereits betrogen haben.
3. Die Versicherung erstreckt sich auf Rindvieh, welches über 6 Monate und nicht über 14 Jahre alt ist, nicht auf Stell- oder Halbvieh, so lange die Gewährszeit nicht abgelaufen ist.
4. Für Rindvieh, welches an Krankheiten, Sturz, Blitzschlag, Ueberschwemmung zu Grunde geht, wird eine Entschädigung gezahlt, welche ¾ des wirklichen Werthes beträgt. Wiederholen sich bei einem Viehbesitzer öfter Unglücksfälle, so sinkt die Entschädigung auf die Hälfte des wirklichen Schadens herab, ebenso wenn Trommelsucht die Ursache des Todes ist. Keine Entschädigung wird geleistet bei Seuchen oder Brandfällen, auch nicht, wenn dem Besitzer grobe Fahrlässigkeit nachgewiesen werden kann, z. B. verspätetes oder unterlassenes Hilfesuchen bei dem Thierarzt.
5. Der Schaden wird in jedem einzelnen Falle festgestellt und nach Abzug des Erlöses von den verwendbaren Theilen des Thierkörpers auf die Viehbesitzer, je nach der Anzahl ihrer Thiere, angelegt.
6. Die Schätzung des Schadens geschieht durch einen Ausschuß von drei Personen. Darunter ist einer der Rechner, welcher die Verwaltung besorgt, nämlich das Schlachten und Verwerthen der verunglückten Thiere, die Berechnung des wirklichen Verlustes, die Höhe der Umlage im Ganzen und für die einzelnen Mitglieder, das Einziehen der Gelder und deren Behändigung an die Beschädigten.
7. Der Ausschuß wird von dem Gemeinderath ernannt und erhält aus der Gemeindekasse eine feste Belohnung. Wird er von der Gesellschaft ernannt, dann muß bei jedem Unglücksfall die Umlage für jedes versicherte Thier um 75 Pf. bis 3 Mark zu Verwaltungszwecken erhöht werden.
8. Alljährlich legt der Ausschuß der Gesellschaft Rechenschaft ab. Alljährlich erneuert sich die Gesellschaft. Kein Mitglied darf im Laufe des Jahres austreten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Einführung der Luxussteuer.

(Original.)
(Fortsetzung.)

Nun ist es allerdings nicht möglich, daß sich ein Staatsmann durch eigene Anschauung stets und ununterbrochen über Alles, was ihn interessirt, informiren könnte, dazu ist ein Menschenleben zu kurz und die Zeit, die nicht wartet, zu kostbar; da hat man denn die schöne Redensart erfunden, daß die Presse der Ausdruck der verschiedenen Ansichten sei und daß, wenn man sich über die Wünsche und Bedürfnisse der Staatsangehörigen informiren will, man nur nöthig habe, die kundgegebenen divergirenden Auslassungen in der Presse gegen einander zu halten und das Für und Wider mit einander abzuwägen. Daß diese Redensart eben nur eine Redensart und dazu erfunden ist, dem lieben Staatsbürger seine Schlafmütze unentbehrlich zu machen, dürfte schon so Mancher erfahren haben, der mit der Presse in Verbindung steht und erlebt hat, mit welcher Seelenangst Auslassungen aufgenommen, event. auch refüsirt werden, die als lauterer wahrer Ausfluß öffentlicher Meinung angesehen werden könnten. Ob in früheren Zeiten es möglich war, aus der Presse sich ein wahres Bild von der öffentlichen Meinung zu bilden, ist mir unbekannt, da ich in früheren Zeiten nicht gelebt habe. Es ist dies jedoch mindestens zweifelhaft und zwar deshalb, weil da, wo eine *wirklich freie* Presse existirt, eine Revolution zu den *Unmöglichkeiten* gehört. Wer diesen Satz nicht glaubt, beweise das Gegentheil.

So lange es seit Erfindung der Buchdruckerkunst Revolutionen gegeben hat, ging ihnen die Knebelung und Unterdrückung der freisinnigen Presse voran. Der Kampf der Geister, die durch diesen herbeigeführte Klärung der Ansichten hörte auf, und die rohe Gewalt führte den Kampf zu Ende, der stets zu Ungunsten der leitenden Staatsmänner endete, da sie durch die Unterdrückung freier Meinungsäußerungen die herrschende Stimmung nicht kennen gelernt hatten, auf den Kampf der rohen Gewalten daher nicht vorbereitet waren.

Eine *durchaus* und *wirklich freie* Presse ist daher der größte, sicherste und untrüglichste Bundesgenosse der leitenden Staatsgewalt, sicherer und untrüglicher als der ganze kostspielige Apparat angestellter und bezahlter Reporter und Aufpasser, sicherer, als es die eingeforderten Berichte der Unter-Behörden sein können. Die so häufig ausgesprochene Ansicht: ein Volk sei nicht reif genug für freie Presse, ist mir immer so vorgekommen, als die Entschuldigung eines Viehmästers: er dürfe seinen Mastochsen nicht eher gut zu fressen geben, als bis sie fett sind.

Wenn es unstreitig die größte Pflicht eines jeden leitenden Staatsmannes sein muß, mit allen ihm zu Gebote stehenden geistigen Kräften dahin zu streben, diejenigen staatlichen Einrichtungen zu treffen, welche geeignet sind, einem jeden Staatsangehörigen das Leben so angenehm als möglich zu machen, so wie dahin zu wirken, daß jeder Einzelne die Früchte seines Fleißes voll und ungeschmälert erhalte und genieße, so ist die Frage über das Aufbringen und Vertheilen der Steuer unbedingt diejenige, an deren Lösung man den wahren Staatsmann erkennen kann. Bis heut ist noch keine Steuer erhoben, noch kein Steuermodus entdeckt worden, der allen Staatsangehörigen, ohne Unterschied des Standes, recht gewesen wäre. Die Ursache davon liegt weniger darin, daß nicht ein Jeder die Nothwendigkeit der Besteuerung überhaupt einsähe, als darin, daß sich ein großer Theil für überbürdet, und zwar zu Gunsten solcher hält, die nach seiner Ansicht besser situirt sind, daher mehr abgeben könnten.

Diese ewige Unzufriedenheit, die jede Steuer erzeugte, war die Veranlassung, daß das System der Besteuerung sehr häufig gewechselt wurde und — da man immer noch nicht im Reinen ist — noch immer gewechselt wird. Jede politische Parteirichtung hatte gewissermaßen ihren eigenen Steuermodus, und brachte ihn begreiflicherweise zur Geltung, wenn sie ans Ruder kam, theils um ihren Angehörigen zu schmeicheln, theils — und dies war wohl meist die Hauptsache — um die immer größer werdenden Staatsbedürfnisse decken zu können. So sind abwechselnd die directen und indirecten Steuern zur Geltung gekommen, und hatten und haben beide ihre Anhänger und ihre Feinde, da unstreitig beide ihre Vortheile und Nachtheile haben. Die heutige Zeit neigt sich unzweifelhaft mehr den indirecten Steuern zu, da die unbestreitbare Wahrheit, daß die gerechte Vertheilung der directen Steuern eine große Lüge, eine gerechte Vertheilung überhaupt effectiv undenkbar sei, immer mehr Anhänger gewinnt. Die Wahrheit dieser Behauptung ist leicht zu beweisen.

Ein moralischer Zwang, seine Einnahmen und sein Vermögen dem deshalb neugierigen Steuer-Fiscus klar zu legen, existirt nur im Gehirn der Idealisten, die sich unter Zukunfts-Menschen Engel ohne Fehl und Tadel, namentlich aber ohne das fatale Sprichwort: In Geldsachen hört die Gemüthlichkeit auf! vorstellen. Es wird daher auf Gottes weiter Erde kein Mensch so systematisch und so gründlich belogen, als die geheiligte und moralische Person des Steuer-Fiscus. In Folge dessen giebt der mehrfache Millionär sein Vermögen um Millionen, der mehrfache Hunderttausendmann um Hunderttausend, der mehrfache Tausendmann um Tausend und schließlich der Tagelöhner sein Einkommen um einige Groschen weniger an, nur um sein Vermögen, resp. seinen Verdienst durch richtige Steuerzahlung nicht allzusehr zu zersplittern. — Nur der Beamte, dessen Einkünfte durchsichtig sind, kann der gesetzlichen Steuerzahlung nicht entgehen. Allerdings auch nur von dem, was er eben als Beamter Salair bezieht, denn sein Privatvermögen und dasjenige, was er sich etwa in den dienstfreien Stunden durch Nebenbeschäftigung verdient, bindet er nur in den allerseltensten Fällen dem geliebten Steuer-Fiscus auf die Nase.

Wir dürfen uns bei Beurtheilung dieser Frage nur keiner Illusion hingeben. Steuern, d. h. directe Steuern, zahlt Niemand gern. Mir wenigstens ist in meinem ganzen Leben noch kein Mensch, dessen gesunde Sinne ich unbezweifelt lassen durfte, vorgekommen, der den Tag für einen Festtag gehalten hätte, an welchem er Steuern bezahlen mußte; dagegen sind mir Tausende bekannt, die schon bei dem bloßen Gedanken

an das Steuerzahlen eine gelinde Berserkerwuth anschleicht und die den Steuer-Erheber lieber bei den Botokuden als in ihrer Gegend sehen würden.

Das sind Erscheinungen, die nur der wegleugnen wird, der sie nicht sehen will, und die nicht aufhören werden zu bestehen, und wenn ein Volk noch so gebildet werden sollte. Und eben diese Erscheinungen rechtfertigen deshalb die Behauptung, daß die directe Besteuerung ein Volk systematisch demoralisirt, zur Lüge, Verheimlichung, Lug und Trug verleitet, rechtfertigen die Behauptung, daß beispielsweise in Preußen keine 20,000 Steuerzahler diejenige Steuer zahlen, die sie gesetzlich zahlen sollen. (Fortsetzung folgt.)

Die wichtigsten statistischen Notizen des Königreichs Preußen in Bezug auf Größe und Einwohner.

(Original.)

(Fortsetzung.)

Bezüglich des Wohnortes vertheilt sich die Bevölkerung Preußens, wie folgt. Es leben in

Städten	7978870	=	32,43 pCt.,
Landgemeinden	14703992	=	59,77 „
Gutsbezirken	1909614	=	7,76 „
nichtincommunalisirten Wohnorten	8151	=	0,03 „

im Ganzen also in Städten 32,43 pCt., auf dem Lande 67,56 pCt.

Dieses Verhältniß ist sowohl den Provinzen als den Regierungs-Bezirken nach sehr verschieden, wie nachstehende Uebersicht zeigt, denn es leben im Regierungs-Bezirk

	in Städten. pCt.	in Landg. pCt.	in Gtsbz. pCt.	in nichtinc. W. pCt.	im Ganzen in Städten. pCt.	im Ganzen in Landg. pCt.
Königsberg	26,96	54,00	18,78	0,25	26,96	73,03
Gumbinnen	12,40	77,07	10,19	0,21	12,40	87,59
Danzig	30,38	52,62	16,82	0,17	30,38	69,61
Marienwerder	21,05	56,61	22,18	0,16	21,05	78,95
Prov. Preußen	22,63	59,88	17,27	0,23	22,63	77,37
Stettin	36,53	46,32	17,15	—	36,53	63,47
Cöslin	22,83	45,13	32,02	—	22,83	77,17
Stralsund	39,00	27,28	33,71	—	39,00	61,00
Prov. Pommern	31,59	43,09	25,30	—	31,59	68,41
Posen	28,08	49,70	22,19	—	28,08	71,92
Bromberg	25,25	51,66	23,05	—	25,25	74,75
Prov. Posen	27,07	50,41	22,49	—	27,07	72,93
Potsdam	65,45	28,35	6,14	—	65,45	34,55
Frankfurt	32,92	57,25	9,81	—	32,92	67,08
Prov. Brandenburg	53,70	38,45	7,46	—	53,70	46,30
Breslau	29,90	62,33	7,76	—	29,90	70,10
Liegnitz	25,38	68,38	6,21	—	25,38	74,62
Oppeln	18,20	74,46	7,34	—	18,20	81,80
Prov. Schlesien	24,57	68,22	7,20	—	24,57	75,43
Magdeburg	41,98	54,85	3,15	—	41,98	58,02
Merseburg	36,87	59,63	3,47	—	36,87	63,13
Erfurt	40,58	58,76	0,65	—	40,58	59,42
Prov. Sachsen	39,60	57,49	2,85	—	39,60	60,40
Münster	22,57	77,42	—	—	22,57	77,42
Minden	25,17	74,61	0,21	—	25,17	74,83
Arnsberg	32,30	67,63	0,05	—	32,30	67,70
Prov. Westphalen	28,01	71,89	0,08	—	28,01	71,99
Koblenz	21,72	78,25	0,02	—	21,72	78,28
Düsseldorf	56,61	43,38	—	—	56,61	43,38
Köln	36,02	63,97	—	—	36,02	63,97
Trier	12,18	87,78	0,03	—	12,18	87,82
Aachen	33,68	66,32	—	—	33,68	66,32
Prov. Rheinpreußen	37,19	62,80	0,007	—	37,19	62,81
Hannover	38,67	60,90	0,42	—	38,67	61,33
Hildesheim	31,96	66,67	1,37	—	31,96	68,04
Lüneburg	19,82	78,98	1,19	—	19,82	80,18
Stade	16,14	83,75	0,10	—	16,14	83,86
Osnabrück	20,09	79,44	0,46	—	20,09	79,91
Aurich	19,61	80,37	0,01	—	19,61	80,39
Prov. Hannover	25,69	73,61	0,69	—	25,69	74,31
Prov. Schleswig-Holstein	31,51	59,42	9,05	—	31,51	68,49
Kassel	28,45	71,19	0,35	—	28,45	71,55
Wiesbaden	36,42	63,55	0,01	—	36,42	63,58
Provinz Hessen-Nassau	32,06	67,74	0,19	—	32,06	67,94
Hohenzollern	17,90	82,09	—	—	17,90	82,09

Die städtische Bevölkerung bewohnt im Ganzen 1288 Städte. Der Größe nach rangiren dieselben, wie folgt:

In der Provinz.	unter 1000 Einw.	von 1000—5000.	von 5000—10,000.	von 10,000—20,000.	von 20,000—30,000.	von 30,000—40,000.	von 40,000—50,000.	von 50,000—60,000.	von 60,000—70,000.	von 70,000—80,000.	von 80,000—90,000.	von 90,000—100,000.	von 100,000—200,000.	von 200,000—300,000.	über 800,000.	Summa.
Preußen	1	97	15	5	1	1	—	—	—	—	1	—	1	—	—	122
Pommern	—	48	17	5	2	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	73
Posen	26	100	11	2	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	141
Brandenburg	6	90	28	10	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	1	139
Schlesien	12	94	24	16	1	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	149
Sachsen	3	109	17	13	3	—	1	1	—	—	1	—	—	—	—	148
Hannover	16	74	15	6	2	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	114
Schleswig-Holstein	4	33	8	3	1	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	51
Westphalen	1	77	8	10	3	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	100
Hessen-Nassau	12	83	9	—	1	1	1	—	—	—	—	1	—	—	—	108
Rheinpreußen	1	72	35	15	5	1	—	2	1	3	—	—	1	—	—	136
Hohenzollern	2	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7
zusammen	84	882	187	85	22	4	6	4	1	5	3	1	2	1	1	1288

Nach dieser Zusammenstellung kommen in der Provinz:

	1 Stadt auf Qu.-Meilen.	Einwohner auf 1 Stadt.
Preußen	9,6	5821
Pommern	7,8	6195
Posen	3,7	3041
Brandenburg	5,2	11060
Schlesien	4,9	6114
Sachsen	3,0	5627
Hannover	6,1	4413
Schleswig-Holstein	6,2	6153
Westphalen	3,6	4973
Hessen-Nassau	2,6	4157
Rheinpreußen	3,6	9787
Hohenzollern	3,0	1676
im Königreich	4,9	6194

Die größten Städte Preußens sind:

Berlin	mit	826341	Einw.
Breslau	„	207997	„
Köln	„	129233	„
Königsberg	„	112092	„
Frankfurt a. M.	„	91040	„
Danzig	„	88975	„
Hannover	„	87626	„
Magdeburg	„	84401	„
Stettin	„	76280	„
Barmen	„	74449	„
Aachen	„	74146	„
Altona	„	74102	„
Elberfeld	„	71384	„

Die kleinsten Städte sind:

Trebschen (Brandenburg)	mit	251	Einw.
Saarmund „	„	323	„
Breidenstein (Hessen-Nassau)	„	412	„
Lagon (Brandenburg)	„	446	„
Mielzyn (Posen)	„	537	„
Niedenstein (Hessen-Nassau)	„	552	„
Liebenau „	„	569	„
Kischkowo (Posen)	„	589	„
Drolshagen (Westphalen)	„	599	„
Hettingen (Hohenzollern)	„	605	„
Lekar (Posen)	„	605	„
Mieschkow (Posen)	„	619	„

(Fortsetzung folgt.)

Die Wanderversammlungen deutscher Landwirthe.

Bekanntlich wurde die 28. Wanderversammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu München im Jahre 1872 in den Tagen vom 22. bis 28. September abgehalten, in der dritten Sitzung statutengemäß Leipzig als Versammlungsort für die 29. Versammlung bestimmt und für die 30. Versammlung, die im Jahre 1875 stattfinden sollte, Berlin in Aussicht genommen. Im November 1873 erklärten denn die Herren Rittergutsbesitzer v. Schönberg und Prof. Dr. Blomeyer, welche das Präsidium für die 29. Versammlung angenommen, daß zwar die Stadt Leipzig, den früher gegebenen Versicherungen entsprechend, sich zur gastlichen Aufnahme der Landwirthe bereit zeige, jedoch die Landwirthe Sachsens wenig Geneigtheit für die Sache an den Tag legten und der Landes-Cultur-Rath sich nicht in der Lage erklärt habe, ein Gesuch um einen Beitrag zu den Kosten aus Staatsmitteln unterstützen zu können. Auch Verhandlungen mit Bremen führten zu keinem günstigen Ergebnisse. In Folge dieser resultatlosen Bemühungen legte das Präsidium sein Mandat nieder und gab dasselbe an das Präsidium der 28sten Wander-Versammlung zurück, zugleich den Wunsch aussprechend, die Versammlung für das Jahr 1874 ausfallen zu lassen und im Jahre 1875, wie vorläufig bestimmt war, in Berlin zu tagen.

Im Februar d. J. richtete das Präsidium der 28. Versammlung eine Anfrage an Herrn v. Wedell-Malchow, welcher als Vorsitzender des Brandenburgischen Special-Vereins in der dritten Plenarsitzung der Versammlung zu München für das Jahr 1875 einen Zusammentritt in Berlin glaubte in Aussicht stellen zu können, und ersuchte ihn zugleich, das Präsidium dieser Versammlung zu übernehmen.

Herr v. Wedell-Malchow antwortete, daß es ihm aus Gesundheits- und Geschäftsrücksichten nicht möglich wäre, das Präsidium zu übernehmen und er auch nicht in der Lage sei, eine andere Persönlichkeit dafür vorzuschlagen.

Außerdem sei er der Ansicht, daß mit Rücksicht auf den deutschen Landwirthschaftsrath und den bestehenden Congreß deutscher Landwirthe die Wanderversammlung deutscher Land- und Forstwirthe an Interesse verloren habe, daß der Congreß deutscher Landwirthe, welcher abwechselnd im Norden und Süden Deutschlands zu tagen beabsichtige, sobald er eine Abtheilung für technisch-landwirthschaftliche und damit in Verbindung stehende wissenschaftliche Fragen anfüge, im Stande sei, die Aufgabe der bisherigen Wanderversammlungen deutscher Land- und Forstwirthe übernehmen zu können.

Unter diesen Umständen erklärte das Präsidium der 28. Wanderversammlung deutscher Land- und Forstwirthe sich im April 1875 außer Stande, weitere Schritte zu thun, wenn ihm nicht von irgend einer Seite eine Anregung entgegen käme.

Bei Gelegenheit der „deutschen Kartoffel-Ausstellung“ in Altenburg im October d. J. fanden Besprechungen statt, auf deren Tagesordnung u. A. die Frage stand: „Soll sich die Wanderversammlung der deutschen Landwirthe neu constituiren?“ Herr Dr. Pietrusky-Eldena leitete die Frage ein, hob die Vortheile und den Werth dieser Wanderversammlungen in wissenschaftlicher und praktischer Beziehung hervor und hatte die Genugthuung, daß von allen Seiten (die Versammlung war sehr zahlreich besucht) seinen Worten beigestimmt wurde. Namentlich wurde von dem Herrn Dr. Franz, General-Secretair in Weimar, betont, daß die persönliche Bekanntschaft der Landwirthe durch die angeregten Versammlungen vermittelt würde und sie allein im Stande seien, Gegensätze auszugleichen und wissenschaftliche Erfahrungen auszubreiten.

Obwohl sämmtliche Anwesende das lebhafteste Interesse für das Wiederinslebentreten dieser Wanderversammlungen nahmen, so konnte trotzdem nicht verschwiegen bleiben, daß der praktischen Ausführung derselben bedeutende Hindernisse im Wege ständen. Man einigte sich zuletzt zu der Resolution:

Die Versammlung spricht den Wunsch aus, daß sich die jährlichen Wanderversammlungen der deutschen Landwirthe neu constituiren möchten.

Vorwärts in der Molkerei und damit in der ganzen Wirthschaft!

Ein erneuter Mahnruf an die deutschen Landwirthe.

Von E. Michelsen, Director der Landwirthschaftsschule in Hildesheim.

(Directe Einsendung.)

Motto:
Der Worte sind genug gewechselt;
Laßt endlich uns auch Thaten sehn!

Dem landwirthschaftlichen Wochenblatt für Schleswig-Holstein entnehmen wir, daß von dem dortigen Provinzial-Landtage zur Errichtung eines besonderen Gebäudes für die agricultur-chemische Versuchsstation die Summe von 10,000 Mark bewilligt ist. Da die Idee dazu im vollständigen Einverständniß mit der Staatsregierung angeregt worden, so hofft die Direction des General-Vereins, daß jene ebenfalls eine entsprechende Beihilfe leisten wird, damit mit aller Energie der Bau eines zweckmäßigen Gebäudes in die Hand genommen werden könne.

„Dadurch wird es zu erreichen sein“ — heißt es an der betreffenden Stelle — „den Anforderungen der Jetztzeit auf Hebung des Molkereiwesens vollständig gerecht zu werden, indem die Hineinziehung einer milchwirthschaftlichen Abtheilung des chemischen Instituts ermöglicht wird.“ „Welches Land sollte aber wohl mehr Anspruch haben,“ — schließt der Artikel, — „auf vollständige Einrichtung einer milchwirthschaftlichen Versuchsstation, als das unsrige, dessen wirthschaftliche Tendenz so vorzugsweise auf dieses Ziel gerichtet ist; deshalb begrüßen wir den Beschluß des Provinzial-Landtages mit Freuden als den Anfang des schönen Zieles und hoffen, daß unsere Landwirthe mit erneutem Interesse das Ihrige dazu beitragen werden, dasselbe vollständig zu erreichen.“

Mit wahrer Genugthuung begrüßen auch wir im Interesse des gesammten deutschen Molkereiwesens diese Mittheilung. Die Errichtung einer Milch-Versuchs-Station ist wiederholt schon von der Milch-Zeitung als Bedürfniß hingestellt. Des Weiteren dürfte den Anregungen des, von dem früheren Herausgeber jenes Blattes ins Leben gerufenen Milchwirthschaftlichen Vereins das Verdienst zufallen, daß schon jetzt die Idee ihrer Verwirklichung entgegengeht. In der neu zu errichtenden Station erblicken wir ein Glied in der Kette derjenigen Institutionen, die nothwendig und in Anwendung zu bringen sind, wenn wir das zu erstrebende Ziel möglichst rasch und vollkommen erreichen, wenn wir, mit anderen Worten, den uns von anderen Ländern streitig gemachten Vorrang auf diesem Gebiete wieder erringen wollen.

Nicht aber können wir zugeben, daß der Stillstand im Molkereibetriebe in der Provinz Schleswig-Holstein im Laufe der letzten 50 Jahre begründet ist im Mangel eines solchen rein wissenschaftlichen Instituts. Dieses letztere hat gewiß eine sehr dankbare Aufgabe noch zu lösen. Um einen wirklichen und sichtbaren Fortschritt in dem dortigen Meiereibetriebe anzubahnen, bedarf es aber in erster Linie des Wollens, des Weiteren auch der Anwendung von Mitteln, die einen sicheren Fortschritt in der Praxis zur Folge haben müssen und werden. Da leider weder durch Verschweigen noch durch Widerspruch die Thatsache abzuleugnen ist, daß meine Landsleute, die Schleswig-Holsteiner, sich von den Dänen und Schweden auf dem Welt-Buttermarkte von dem früher eingenommenen Platze Nr. 1 haben wegdrängen lassen, und daß diese traurige Thatsache in dem Fortarbeiten unserer nordischen Nachbaren bei gleichzeitigem Stillstehen (d. h. Rückwärtsgehen) der Schleswig-Holsteiner begründet ist, — so bleibt Letzteren und allen anderen Theilen Deuschlands, welche im Molkereiwesen in Frage kommen, nichts anderes übrig, als zur Einholung des verlorenen Vorsprungs alle im Norden angewandten Fortschrittsmittel und Wege zu beachten und (wenn nöthig, mit Modificationen) zu benutzen. Eine rein wissenschaftliche milchwirthschaftliche Versuchsstation allein, so segensreich dieselbe bei richtiger Leitung auch wirken kann und wirken wird, thut's nicht; eine solche kann vielmehr nur die Bestrebungen der Praxis aufklärend unterstützen.

Was aber haben denn die Dänen und Schweden in der Molkereipraxis gethan, und was thun sie immer noch?

Wer sich eine genaue Antwort auf diese Frage verschaffen will, dem muß ich immer wieder die Studien über das Molkereiwesen*) von Boysen, Fleischmann und Petersen (Verlag von Kafemann in Danzig, 1875. Preis 4 Mark 50 Pf.) zur Lectüre und Beherzigung empfehlen. Vielleicht lassen sich die Hauptpunkte wie folgt zusammenfassen:

1. Die Kenntniß eines rationellen Molkereibetriebes bis in seine Einzelnheiten hinein seitens der Wirthschaftsleiter selbst muß viel größer, der Kuhstall muß „Passion“ werden.

2 Deshalb müssen die jungen Landwirthe während ihrer Bildungszeit entsprechende Specialcurse durchmachen.

3. Diese Ausbildung muß auf systematischem Wege, unter Anleitung und Ueberwachung des Vorstandes der milchwirthschaftlichen Versuchsstation erfolgen. (S. die segensreiche Wirksamkeit des Prof. Segelcke in Kopenhagen.)

4. Zu dem Ende muß der Vorstand der milchwirthschaftlichen Versuchsstation nicht nur wissenschaftlich, sondern auch praktisch durchgebildet sein. Die Chemie thut's, nebenbei bemerkt, auch nicht allein. Physik und Mathematik z. B. sind eben so wichtig. (Vgl. die Arbeiten von Dr. Fleischmann.)

5. Die praktischen Landwirthe müssen sich daran gewöhnen, ihre gewonnenen günstigen und ungünstigen Resultate der Fachpresse mit Angabe von Namen und Zahlen zur Verfügung zu stellen, damit wir nicht mehr nöthig haben, derartiges Material jenseits der Königsau zu suchen.

Oder wo giebt es in ganz Deutschland irgend eine landwirthschaftliche Zeitung, welche in dieser Richtung von den praktischen Landwirthen auch nur annähernd so unterstützt wird, wie die Kopenhagener Wochenschrift für Landwirthe?

6. Zuverlässige und also belehrende Zahlen sind aber nur bei einer geregelten milchwirthschaftlichen Buchführung möglich. Diese Buchführung muß nach bewährten Mustern und, behufs leichter allgemeiner Verwerthbarkeit ihrer Resultate, in thunlichst gleichartiger Form geführt werden. — Die Zusammenfassung ihrer Ergebnisse ist ebenfalls eine Hauptaufgabe für den Vorstand einer milchwirthschaftlichen Versuchsstation.

7. Die producirenden Landwirthe müssen klar erkennen, daß ihre Aufgabe darin besteht, den Wünschen des consumirenden Publikums im Großen und Kleinen entgegen zu kommen.

8. Landwirthe und Kaufleute müssen viel mehr Hand in Hand gehen, damit diejenigen Plätze uns erschlossen und offen erhalten bleiben, welche unsere Waare am besten bezahlen, und damit unsere Land-

*) Von den „Studien“ hat die königlich bayerische Regierung für den Kreisverein Schwaben und Neuburg 300 Exemplare, der landw. Centralverein für Rheinpreußen 100 Exemplare und der landw. Provinzialverein Hildesheim desgl. 100 Exemplare angekauft; ebenso wird das Buch ins Holländische übertragen (leider ohne die Verf. oder den Verleger um Erlaubniß zu fragen). Anm. d. Verf.

wirthe gerade solche Waare herstellen können, wie die höchstzahlenden Plätze sie haben wollen.

Auch Aeußerlichkeiten sind dabei sehr zu beachten. Nicht ohne guten Grund führt das große Kopenhagener Butter-Export-Geschäft sowohl wie dasjenige in Aarhus eine englische Firma, obgleich die Dänen sonst ihre Nationalität wohl zu wahren wissen. Und wenn eine Waare in schön verzierter Verpackung entsprechend höher bezahlt wird, so wäre es eine geschäftliche Thorheit, solche Ausschmückung zu unterlassen.

9. Auch in Sachen des Geldbeutels muß eine gewisse Engherzigkeit bei uns durchaus überwunden werden. Der Einzelne muß nicht mit Redensarten, sondern mit Baarzahlung beweisen, daß er begriffen hat, wie man sich selbst nützt, wenn man dem Ganzen nützt.

Wie nehmen sich die Zeichnungen für den milchwirthschaftlichen Verein, für die Anstellung von Molkerei-Instructoren in Preußen und Schleswig-Holstein aus, wenn man sie vergleicht mit der Opferwilligkeit der Dänen z. B. bei der Viborger Ausstellung?! — Die deutschen Landwirthe sind leider allzusehr daran gewöhnt worden, darauf zu warten, bis der Segen von oben kommt. Dem gegenüber hat mit vollem Recht und aller Entschiedenheit unser neuer Landwirthschafts-Minister, Herr Dr. Friedenthal, den Grundsatz aufgestellt, daß die Leistungen der Staatsregierung für die Landwirthschaft sich richten müssen nach den eigenen Leistungen der Landwirthe, selbstverständlich unter Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit. In manches anscheinend todte Gebein ist neuerdings auch schon Leben gefahren. Möge dieser frische Anfang einen fröhlichen Fortgang haben!

(Fortsetzung folgt.)

Untersuchungen über die Wirkungsart des Malzes und den Chemismus des Verzuckerungsprozesses in der Kartoffelmaische.

Von Prof. Märcker in Halle.

Bezüglich des in der Ueberschrift genannten Gegenstandes liegen viele unklare oder einander widersprechende Ansichten vor, was Märcker zu neuen Untersuchungen veranlaßte, bei deren Ausführung er zum Theil von Delbrück unterstützt wurde.

In vielen Handbüchern der Spiritus-Fabrication findet man noch angegeben, daß die Diastase die Stärke vollständig in Zucker überführte, und häufig ist dabei gesagt, daß eine gleichzeitige stattfindende Bildung von Dextrin (gewöhnlich „Gummi" genannt) eine krankhafte und anormale Erscheinung sei. Dies ist aber nicht der Fall. Bei der Einwirkung von Diastase auf Stärke entsteht zunächst lösliche Stärke, dann Dextrin und endlich Zucker; niemals aber gelingt es, auch bei einem noch so großen Ueberfluß an Diastase, die Stärke völlig in Zucker überzuführen. Das Maximum von Zucker, welches sich aus der Stärke bilden kann, findet seinen Ausdruck in dem Verhältniß 1 Aeq. Zucker zu 1 Aeq. Dextrin, oder auf 10 Th. Zucker kommen immer noch 9 Th. Dextrin. Dieses Verhältniß findet sich auch in allen normalen Maischen, und niemals gelang es dem Verfasser, größere Mengen von Zucker, als in diesem Verhältniß ausgedrückt sind, in Maischen nachzuweisen. Daß übrigens Dextrin in keiner süßen Maische fehlt, kann man an dem Niederschlage sehen, welcher auf Zusatz von Alkohol in allen süßen Maischen entsteht.

Das gleichzeitige Vorkommen von Zucker und Dextrin in den süßen Maischen hat nun ein directes praktisches Interesse. Der in den Maischen vorhandene Zucker wird durch die Hefe verhältnißmäßig schnell in Alkohol und Kohlensäure übergeführt, während das Dextrin als solches zwar auch der Gährung anheimfallen kann, aber weit langsamer, als der Zucker. Nach Versuchen, welche von Barfoed ausgeführt wurden, war in 14 Tagen erst etwas mehr als ¼ einer mit Hefe versetzten Dextrinmenge durch die Gährung zerstört. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß, je mehr Zucker und dem entsprechend verhältnißmäßig weniger Dextrin eine Maische enthält, um so glatter und schneller die Gährung verläuft. Gelänge es durch irgend welche Modificationen des Vormaischprozesses, die dem Malz eigenthümliche Bildung von Dextrin zu vermeiden, und Maischen, welche nur Zucker enthielten, zur Gährung anzustellen, so würden zahlreiche Schwierigkeiten, welche die Gährung jetzt darbietet, seltener die Ausbeute schädigen. Jedenfalls ist aber mit aller Sorgfalt darauf zu sehen, daß das nach jetzigen Verhältnissen erreichbare Maximum von Zucker beim Vormaischprozeß auch wirklich gebildet wird, wie es z. B. nicht geschieht, wenn bei der Einwirkung des Malzes die Temperatur über 60 Gr. R. steigt.

Wie stellt sich nun aber dieses Verhältniß in der Praxis? Scheinbar liegt darin, daß es gelingt, die dextrinhaltigen Maischen in drei Tagen häufig bis auf 1 Gr. des Saccharometers vergähren zu lassen, ein Widerspruch mit obigen Ausführungen, aus welchen hervorgeht, daß unmöglich in dieser Zeit das Dextrin durch die Hefe direct vergähren kann. Dieser Widerspruch findet jedoch seine Aufklärung darin, daß auch bei der Gährtemperatur eine Nachwirkung der Diastase in den Gährbottichen stattfindet, welche Dextrin in Zucker überführt und somit zu einer schnelleren Gährung vorbereitet. Allerdings hat sich die Wirkung der Diastase erschöpft, sobald aus der Stärke das äquivalente Gemisch von Zucker und Dextrin gebildet ist; wenn aber nun durch die Wirkung der Hefe vorwiegend Zucker zersetzt wird, so wird hierdurch das Gleichgewicht gestört, und dasselbe wird dann durch die Nachwirkung der Diastase auf das Dextrin und die Ueberführung desselben in Zucker wiederhergestellt. Um ein Beispiel in Zahlen zu geben, so mag eine süße Maische ursprünglich 10 Aeq. Zucker und 10 Aeq. Dextrin enthalten haben. Wenn durch die Gährung aus diesem Gemenge, auf welches die Diastase keine Wirkung mehr besitzt, 5 Aeq. Zucker verschwinden, so bleiben 5 Aeq. Zucker über, und diese schützen 5 Aeq. Dextrin vor der Einwirkung der Diastase; es bleiben also 5 Aeq. Dextrin so zu sagen im freien Zustande über, und aus diesen bildet sich durch Einwirkung der Diastase wiederum das äquivalente Verhältniß, also 2,5 Aeq. Zucker auf 2,5 Aeq. Dextrin. In Summa enthielte also die Maische nun 7,5 Aeq. Zucker und 7,5 Aeq. Dextrin. Durch fortwährende Wiederholung der Zersetzung von Zucker und der Neubildung desselben aus dem vorhandenen Dextrin ist es möglich, daß die zur Hälfte aus Dextrin bestehenden Maischen in der verhältnißmäßig kurzen Gährzeit fast vollständig vergähren können. Es ist dies aber nur dadurch möglich, daß eine Nachwirkung der Diastase in Gährbottichen existirt, welche zu conserviren der Brenner unter allen Umständen bestrebt sein muß.

Daß die im Vorhergehenden berührten Verhältnisse in der Praxis häufig zum Schaden der Ausbeute in Betracht kommen, zeigt der Verfasser an folgenden Beispielen:

a. 9,52 pCt. Zucker und 11,13 pCt. Dextrin; die vergohrene Maische enthielt noch 2,00 pCt. Zuckerwerth;
b. 9,60 pCt. Zucker und 9,96 pCt. Dextrin; die vergohrene Maische entgielt noch 0,84 pCt. Zuckerwerth.

In einer anderen Brennerei:

a. 6,59 pCt. Zucker und 11,96 pCt. Dextrin; die vergohrene Maische enthielt noch 3,83 pCt. Zuckerwerth;
b. 8,98 pCt. Zucker und 9,00 pCt. Dextrin; die vergohrene Maische enthielt noch 1,50 pCt. Zuckerwerth.

Derartige Beispiele könnten vermehrt werden. Ueberall da, wo durch irgend welche abnorme Verhältnisse das Dextrin in den Maischen den Zucker überwiegt, findet sich eine schlechte Vergährung.

Die Erklärung des Eintretens dieser schlechten Vergährung bei den obigen Versuchen könnte man in zwei Richtungen zu suchen versucht sein. Es existirt nämlich unzweifelhaft die nachwirkende Kraft der Diastase während der Gährung; aber dieselbe kommt mit einer geringeren Intensität zur Wirkung, als diejenige ist, mit welcher der Zucker durch die Gährung zerstört wird, was schon daraus zu ersehen ist, daß in allen in Gährung begriffenen und namentlich vergohrenen Maischen stets der Zucker von dem Dextrin überwogen wird. Je mehr Dextrin nun aber eine Maische enthält, um so längere Zeit wird zur Umwandlung desselben in Zucker nothwendig sein, um so schlechter wird daher die Vergährung sein. Oder man ist genöthigt, anzunehmen, und dies erscheint als das Wahrscheinlichere, die gegen die Dextrinbildung zurückstehende Zuckerbildung sei ein Ausdruck dafür gewesen, daß durch irgend welche Verhältnisse, zu hohe Temperatur, Pilzbildung im Malz rc., die nachwirkende Kraft der Diastase geschädigt und zum Theil zerstört sei, so daß in diesem Falle die Nachverzuckerung nur unvollkommen vor sich gegangen sei. Daß der letztere Fall unter Umständen eintreten kann, hat der Verfasser aus einem Versuche, welchen Amtsrath Bodenstein in Netlitz gelegentlich ausgeführt hat, ohne vielleicht die Deutung desselben zu erkennen, ersehen. Bodenstein erwärmte, nachdem die Verzuckerung in dem Vormaischbottich vollkommen normal vor sich gegangen war, eine süße Maische durch Einleiten von Dampf auf 60 Grad bis 65 Grad R., um zu untersuchen, ob nicht ein solches nachträgliches Erwärmen der Maische von günstigem Einfluß auf den Verlauf der Gährung sein könne. Der Effect war aber gerade ein umgekehrter gewesen; denn während früher unter gleichen Verhältnissen die Vergährung immer auf 2 bis 2½ Gr. Saccharometer gewesen war, zeigte der nach dem Verzuckern gedämpfte Bottich eine Vergährung auf 4½ Gr. Saccharometer. Die Erklärung hierfür liegt jetzt nahe: durch das Erwärmen auf 65 Gr. R. war die Diastase zum Theil getödtet, konnte also während der Gährung nicht gehörig nachwirken und ließ so bedeutende Mengen von Dextrin unverzuckert, welche nur unvollständig der Gährung anheimfielen. Es geht aus diesem Versuche deutlich hervor, welchen schädlichen Einfluß die Zerstörung oder Schädigung der nachverzuckernden Kraft der Diastase hat. (Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— [Verbreitung des Coloradokäfers.] Der Coloradokäfer wird, wie Prof. Biley angiebt, in großen Mengen an den amerikanischen Seeküsten angetroffen; namentlich in Bokaway (L. J.) war das an den Strand angeschwemmte Seegras mit solchen Käfern angefüllt; sie blieben ruhig, so lange sie naß waren, kaum trocken, liefen sie auf den Verandas der dortigen Hotels herum. Die Thiere, bemerkt Biley, dürften von New-Jersey hergekommen und an der Long-Island-Küste an das Land geweht worden sein. Käfer, auf vorbeifahrende Seedampfer geflogen, könnten auf diese Weise leicht nach Europa gebracht werden.

— Die Bekämpfung der Räude wird, wie Thierarzt Petersen jun. aus Gleidingen schreibt, einfach und leicht ausgeführt, indem man einen Theil Carbolsäure, 1 Theil Petroleum und 18 Theile Baumöl mischt (bei stärkerer Räude größerer Zusatz von Carbolsäure und Petroleum) und damit die räudekranken Stellen und deren nächste Umgebung mehrere Male tüchtig einreibt. Nöthigenfalls richtet man auch Carbolsäure-Bäder ein, indem man 1 Th. Carbolsäure mit 30 Th. Wasser mischt. Diese Mischung tödtet in kürzester Zeit die Räudemilbe und schafft erfahrungmäßig bald reine Heerden, ohne die leidenden Thiere medicinkrank zu machen.

— [Praktische Zwetschen-Aufbewahrung.] In der General-Versammlung des Gartenbau-Vereins zu Darmstadt hatte Rentner L. Diehl einen Teller voll sehr schöner, vorzüglich conservirter Zwetschen ausgestellt, die er in einem luftdicht verschlossenen steinernen Topfe in der Erde vergraben hatte; dieselben sahen so frisch aus, als wären sie eben vom Baume gepflückt worden.

Um Zwetschen lange zu conserviren, müssen sie gepflückt werden, wenn sie noch nicht ganz reif sind; beim Pflücken bricht man sie mit dem Stiel ab, ohne die Früchte selbst mit den Fingern zu berühren und legt sie so unberührt in einen steinernen Topf, welcher hierauf luftdicht verschlossen und in die Erde vergraben oder in eine Brunnen-Cisterne versenkt wird. Auf diese Weise halten sich die Zwetschen bis nach Neujahr vollkommen frisch. (Frauend. Bl.)

— [Unterseeische Lampe.] Interessante Versuche mit einer unterseeischen Lampe sind dieser Tage zu Kingston an Bord des Kriegsschiffes Goschank unter Leitung des Capitäns Batt gemacht worden. Die Experimente bezweckten die Prüfung eines den Lords der Admiralität von den Ingenieuren Siebe und Gorman präsentirten unterseeischen Beleuchtungs-Apparates, welcher bei den Rettungsarbeiten am „Vanguard" verwendet werden soll. Sechs Leute stiegen unter Wasser und blieben dort mit der Lampe eine Stunde und vierzig Minuten. Sie entfernten sich eine beträchtliche Strecke von dem Lichtherde und konnten gleichwohl eine Menge von Gegenständen auf dem Meeresboden unterscheiden.

— Schwedische Blätter theilen aus vollkommen zuverlässiger Quelle mit, daß die dem Districtsrichter Lillieroth auf Gurdsdorf gehörigen Kartoffeln bereits von dem Koloradokäfer in großem Umfange angegriffen worden sind.

Provinzial-Berichte.

[Deutsche und Schlesische Branntweinstatistik pro 1874.] Die Besteuerung der Branntwein-Erzeugung für das Jahr 1874 hat im Deutschen Reiche in den der Steuergemeinschaft angehörigen deutschen Staaten einen Bruttoertrag von 18,173,919 Thlr. geliefert. (Davon treffen auf die Provinz Schlesien 2,783,838 Thlr. gegen 2,519,874 im Vorjahre.) Hierunter befinden sich jedoch ca. 199,407 Thlr., welche in Elsaß-Lothringen, das erst mit dem 1. Juli 1873 bezüglich der Branntweinsteuer dem Reichssteuergebiete angeschlossen ist, aufgekommen sind. — Läßt man, um eine Vergleichung mit dem Vorjahre zu ermöglichen, diesen Betrag außer Ansatz, so stellt sich der Bruttoertrag der Steuer für 1874 auf 17,974,512 Thlr. oder 17,5 Sgr. pro Kopf der Bevölkerung, während derselbe in 1873: 16,584,287 Thlr. oder 16,1 Sgr. pro Kopf und 1872: 15,031,751 Thlr. oder 14,6 Sgr. pro Kopf betragen hat. Von diesen Einnahmebeträgen fallen auf das Königreich Preußen für 1874: 15,568,622 Thlr. oder 18,8 Sgr. pro Kopf, für 1873: 14,348,738 Thlr. oder 17,3 Sgr. pro Kopf, für 1872: 13,056,236 Thlr. od. 15,8 Sgr pro Kopf (Schlesien participirt pro Kopf mit 21,7 Sgr. in 1874, 20,9 Sgr. in 1873 und 20,1 Sgr. in 1872). — Am Schluß des Jahres 1874 waren im Gebiete der Branntweinsteuer-Gemeinschaft 38,776 Brennereien vorhanden in (Schlesien 1120 gegen 1142 im Vorjahre.) Davon treffen allein auf Elsaß-Lothringen 27,969, auf Preußen 8729 und auf die übrigen Staaten 2078. Nach Abzug der Elsaß-Lothringenschen Betriebsanstalten ergiebt sich für 1874 ein Bestand von 10,807 Brennereien, von denen 8192 im Betriebe gewesen sind (in Schlesien 923 gegen 1017 des Vorjahres). Im Jahre 1873 zählte man 10,886 (darunter 8127 activ), so daß also der Bestand sowie die Zahl der im Betriebe gewesenen Anstalten sich um ca. 3 Procent vermindert hat. — Die Gesammtproduction des Reichssteuergebiets an Branntwein berechnet sich nach der Höhe des Steuer-Einkommens (1 Hectol. Branntwein von 50 % Stärke = 4 Thlr 11 Sgr. Steuer für 1874 auf rund 4,154,000 Hectol., für 1873 auf 3,797,000 Hectl. und 1872 auf 3,442,300 Hectol. (auf Schlesien treffen in 1874: 620,000 Hectol.). Die Production hat also in den letzten beiden Jahren um 10 resp. 8 Procent zugenommen. Auf den Kopf der Bevölkerung fielen von dem Gesammterzeugniß 1874: 13,3 Liter zu 50 %, 1873: 12,8 Liter und 1872: 11,2 Liter (auf Schlesien treffen 17,2 Liter pro Kopf.) Die stärkste Branntweinproduction (und wohl auch Consumtion) hatte die Provinz Posen mit 29,7 Liter pro Kopf. Der Branntweinverbrauch des Reichssteuergebietes berechnet sich nach dem Durchschnitt der Jahre 1872—74 auf 2,963,179 Hectol. oder 9 bis 10 Liter pro Kopf. Das bei weitem wichtigste Rohmaterial der Branntweinbrennerei ist die Kartoffel gewesen, namentlich in den durch die Höhe ihrer Production sich auszeichnenden östlichen Provinzen Preußens. Dagegen hat in einigen Bezirken der westlichen Theile Deutschlands die Getreidebrennerei überwogen. In Gegenden mit entwickelter Rübenzucker-Industrie, wie in Sachsen, Schlesien, Hannover, Braunschweig und Anhalt, hat noch die Melassebrennerei und in den am Rhein gelegenen Verwaltungsbezirken die Beeren- und Obstbrennerei einige Bedeutung. Im Ganzen sind im Jahre 1874 zur Branntweinerzeugung verbraucht worden 25,335,522 Hectol. Kartoffeln, 5,099,831 Hectol. Getreide, 1,128,334 Hectol. Melasse und 862,579 Hectol. andere Materialien (davon treffen auf Schlesien 4,911,478 Hectol. Kartoffeln, 1,010,008 Hectol. Getreide und 223,240 Hectol. Melasse). Die Branntwein-Einfuhr betrug im Jahre 1874: 116,053 Ctr. gegen 109,579 Ctr. in 1873, die Ausfuhr 1874: 704,760 Ctr. gegen 727,607 Ctr. in 1873.

Auswärtige Berichte.

London, 9. December. [Wollbericht von Fr. Huth u. Co.] Die für die gegenwärtigen Auctionen von Colonial-Wollen zeitig eingetroffenen und bereits ausgebotenen Quantitäten sind Zufuhren 79,027 Ballen, bisherige Kataloge 73,258 Ballen, so daß von morgen bis zu dem auf den 14. d. vorgesehenen Schlusse dieser Serie noch circa 34,000 Ballen (unter Berücksichtigung des aus der vorigen Serie übergehaltenen Quantums) zu offeriren bleiben. Die Auctionen sind gut besucht und schreiten mit Festigkeit voran. Australische Wollen lösen, wie zu Anfang, Schlußpreise der vorigen Serie. Kap-Wollen sind etwas gefragter, und namentlich haben gute lange Natal-Vließe sich von ihrem ursprünglichen starken Rückgange größtentheils wieder erholt. Oestliche Vließe von gutem Charakter und Stapel verkauften sich ebenfalls, obwohl nicht in demselben Grade, besser als zu Anfang. Ungewaschene und scoured sind ohne merkliche Veränderung, und verhältnißmäßig am billigsten lassen sich leichte und einigermaßen fehlerhafte snow whites in der Umgegend von 1 Sh. 10 D. pr. Pfd. erstehen. Im Allgemeinen mögen die jetzigen Preise von Kap-Wollen als ½ D. à 1 D. unter ihrem niedrigsten Standpunkte in der vorigen Serie bezeichnet werden. Der Anfang der ersten Auctions-Serie von 1876 ist gestern auf Dinstag, den 15. Februar, fixirt worden. In den Liverpooler Auctionen diverser Wollen, vom 30. November bis 3. December incl., wurden

	ausgeboten:	verkauft:
Mittelmeerländische	7823 Ballen,	1069 Ballen.
Peru, Lima und Chili	5287 „	3473 „
Spanische und Portugiesische	2256 „	1074 „
Russische	265 „	10 „
La Plata	607 „	93 „
Andere Sorten	1984 „	401 „
	18,222 Ballen,	6120 Ballen.

Kammwollen waren in unregelmäßigem Begehr und circa ½ D. pr. Pfd. billiger als in den vorigen Auctionen im September, mit Ausnahme von weißen Oporto-Vließen, welche unverändert geblieben sind. Peruanische und Lima, obwohl ziemlich gesucht, haben ebenfalls ½ D. bis ¾ D. per Pfd. nachgegeben. Die stark vertretenen Mogadore und spanischen Wollen wurden beinahe sämmtlich zurückgezogen. Folgende sind die für die 6 Auctions-Serien von ostindischen Wollen in 1876 festgesetzten Eröffnungstage: 25. Jan., 21. März, 23. Mai, 18. Juli, 19. September und 21. November.

Wochen-Berichte.

Berlin, 13. Decbr. [Berliner Viehmarkt.] Es standen zum Verkauf: 2600 Rinder, 7198 Schweine, 1147 Kälber, 6307 Hammel. Ueber den heutigen Markt ist im Allgemeinen wieder nur Ungünstiges zu berichten. Der Auftrieb von Rindern war noch stärker als vor 8 Tagen, und der Begehr zeigte sich nur für erste Qualität ein wenig reger, welche in einzelnen Fällen circa 60, im Durchschnitt circa 57 Mark erzielte; zweite und dritte Waare wurde nicht geräumt und mit 43, 46 resp. 32 bis 46 M. per 100 Pfd. Schlachtgewicht bezahlt. — Bei Schweinen war der Auftrieb gerade nicht zu stark; doch wirkte bei dieser Waare die mild gewordene Witterung nachtheilig ein, und verblieb der Preis je nach Qualität auf 50—58 M. per 100 Pfd. Schlachtgewicht. Kälber kamen nicht über knappe Mittelpreise hinaus. — Bei Hammeln blieb der größte Theil unverkauft; es wurde nur wenig exportirt und für den localen Bedarf nur bessere Waare gewünscht, deren Preis sich mit Mühe auf 18—22 M. per 45 Pfd. hielt.

Wien (St. Marx), 13. Decbr. [Schlachtviehmarkt.] Die Lustlosigkeit, welche in letzterer Zeit in ziemlich empfindlicher Weise hervortrat, erhielt heute durch die stärkeren Zufuhren und den plötzlichen Umschlag in der Witterung neue Nahrung und steigerte sich mit dem Fortschreiten der Geschäftszeit bis zur förmlichen Geschäftsstille. Daß die Disposition des Marktes unter dem Eindrucke dieser Momente eine sehr unfreundliche war, braucht wohl nicht erst bemerkt zu werden. Die Preise geriethen in's Weichen und dürfte deren jetziger Stand Angesichts der noch unverkauften größeren Vorräthe noch nicht als die äußerste Grenze angenommen werden. Zugeführt waren 1675 Stück ungarische. 947 Stück galizische, 492 Stück deutsche, zusammen 3170 Stück Ochsen. Man bezahlte ungarische Mastochsen von fl. 29—30,50, galizische Mastochsen von fl. 26—28,50, Weide-Ochsen nominell fl. 23—26, deutsche fl. 29—31 pr. Ctr. Schluß 12 Uhr in ausgesprochener Baisse. Mindere Qualität unanbringlich.

G. F. Magdeburg, 10. December. [Marktbericht.] Die strenge Winterkälte hat auch in dieser Woche mit Ausnahme eines Tages angehalten, heute in der Frühe bei Südwind zeigte der Thermometer nach Reaumur 12 Grad unter Null. In der Elbe ist das Eis hier noch nicht zum Stehen gekommen, geht aber dicht gedrängt. Der Güterverkehr auf den Eisenbahnen, besonders auf der Magdeburg-Leipziger, hat noch immer seine Schwierigkeiten; die Landwege sind wegen der tiefen Schneelage schwer passirbar. Alle diese Zustände halten die Geschäfte unter Druck, besonders aber wird der Getreidehandel dadurch gestört und in enge Grenzen gewiesen. Wir notiren heute: Weizen nach Qualität 175 205 M. für 1000 Kilo. Roggen, inländischer 170—180 M., fremdländischer 162—165 M. für 1000 Kilo. Gerste, geringe, leichte Futtersorten 155—165 M., Braugerste 180—200 M., Chevaliergerste 205—220 M. für 1000 Kilo. Hafer nach Beschaffenheit 170—180 M. für 1000 Kilo. Hülsenfrüchte wenig umgesetzt. Kocherbsen 210—230 M., Futtererbsen 180—200 M., weiße Bohnen 200—240 M., Wicken 210—225 M. Mais 125—150 M., je nach Qualität und Trocknung. Blaue und gelbe Lupinen 130—150 M. für 1000 Kilo. Oelsaaten kommen nur vereinzelt vor. Winterraps 345 360 M., Winterrübsen 340—350 M. Dottersaat 270 bis 285 M. Leinsaat 260—280 M. für 1000 Kilo. Rüböl 72—73 M., Mohnöl 145—150 M. Leinöl 58—62 M. Rapskuchen 16—17,50 M. für 100 Kilo. Gedarrte Cichorienwurzeln 13,50—14 M. für 100 Kilo. Gedarrte Runkelrüben 13 M für 100 Kilo. Spiritusgeschäft sehr vernachlässigt, Preise ohne Veränderung. Kartoffelspiritus wurde mit 43,20—43,50—43,30 M. bez.; auf spätere Termine kein Handel. Nach Rübenspiritus zeigte sich zu Deckungen früherer Verkäufe einige Nachfrage auf kurze Lieferung und für diesen Monat, wofür 41,75—42 M. bezahlt wurde, zu welchen Preisen indeß unsere Spritfabriken nicht als Käufer auftraten; pr. Januar—Mai 1876, in jedem diesen Monat, gleiches Quantum wurde zu 42 M. geschlossen. Rübenmelasse 4,80 M. für 100 Kilo.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: 20. December: Wittichenau. Berun, Ujest. — 21.: Loslau.

In Posen: 20. December: Posen, Schneidemühl. — 21.: Kurnik. — 22.: Jaraczewo, Kobylagora, Miloslaw, Bialosliwe, Janowiec. — 23.: Ryczywol, Powidz.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Soeben erschienen:

Volks-Kalender brosch. 1 Mark 25 Pf., geb. 1 Mark 50 Pf.,

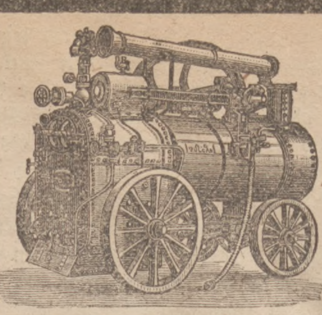
Haus-Kalender brosch. 40 Pf., cart. 50 Pf.

Trewendt's Kalender für 1876.

Comptoir-, Bureau-, Etui-Kalender auf Pappe gezogen 40 Pf., roh 30 Pf. —

Brieftaschen-Kalender 30 Pf. **Portemonnaie-Kalender** 20 Pf.

Vorräthig bei allen Buchhändlern und Kalenderdistribuenten.



Locomobilen, Dampfmaschinen, Schneidemühlen,
baut seit langen Jahren als Specialität [414]
„Berliner Vulcan"
Eisengießerei und Maschinenfabrik.
Lager von Locomobilen in Breslau bei
B. Biermann,
Holzgeschäft, Ohlauerstraße 42.

Mehrere hundert Centner Malzkeime
hat preismäßig abzugeben die [430]
Breslauer Actien-Bierbrauerei, Breslau, Nicolaistraße Nr. 27.

Empfehlenswerthe landwirthschaftliche Werke.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Von dem Director der königl. landwirthschaftlichen Akademie Proskau,
Geh. Regierungsrath
Dr. H. Settegast,
erschienen im unterzeichneten Verlage nachstehende Schriften:

Die Landwirthschaft und ihr Betrieb.

Erster Band. Geheftet Preis 6 Mark, gebunden 8 Mark.

Das vollständige Werk wird in drei Bänden, geheftet à 6 Mark, erscheinen und folgende Abschnitte enthalten:

I. Woher — wohin? Geschichtliche Einleitung.
II. Die Aufgabe der Landwirthschaft und ihre Stellung innerhalb der gewerblichen Thätigkeiten.
III. Die Schule des Landwirths.
IV. Das Capital und die Rente im Betriebe der Landwirthschaft.
V. Der landwirthschaftliche Credit.
VI. Das Landgut und die landwirthschaftliche Unternehmung.
VII. Die Wirthschafts-Organisation. (Die Wirthschafts-Systeme und die Fruchtfolgen; die Statik; Verbindung von Ackerbau und Viehzucht; Verbindung des Wirthschaftsbetriebes mit technischen Gewerben.)
VIII. Die Arbeit in der Landwirthschaft.
IX. Die Buchführung.
X. Die Wirthschaftsführung.
XI. Die Landwirthschaft und das Genossenschaftswesen.

Die Thierzucht.

Mit 134 Abbildungen nach der Natur, gezeichnet von Robert Kretschmer.
Dritte erweiterte und verbesserte Auflage.
Geheftet Preis 12 Mark. Eleg. geb. Preis 14 Mark.

Die landwirthschaftliche Fütterungslehre.

Eine Anleitung zur zweckmäßigen Ernährung und Fütterung der landw. Hausthiere.
Mit Abbildungen nach der Natur, gezeichnet von A. Toller.
Elegant gebunden Preis 6 Mark.

Welche Richtung
ist der
Schafzucht Norddeutschlands
der
Concurrenz des Auslandes gegenüber zu geben?
Geheftet Preis 1 Mark 50 Pf.

Der landwirthschaftliche Unterricht.

Geheftet Preis 1 Mark 20 Pf.

Fünfundzwanzig Jahre Fortschritt

auf dem Gebiete der Landwirthschaft.
Festrede, gehalten in der Aula der Akademie Proskau bei der Feier ihres 25jährigen Jubiläums.
Geheftet Preis 75 Pf.

Die Arbeiterfrage in der Landwirthschaft.

Vortrag, gehalten in der General-Versammlung sämmlicher centralisirten landwirthschaftlichen Vereine Schlesiens am 9. April 1872.
Geheftet Preis 30 Pf. [423]

Wilh. Gottl. Korn, Verlagsbuchhandlung in Breslau.

Empfehlenswerthe Jugendschriften

aus dem Verlage von
Eduard Trewendt in Breslau.

Für das Weihnachtsfest 1875 sind neu erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die geraubten Kinder, von **Armand.** Eine Erzählung aus Texas für die Jugend. Mit 4 Bildern u. eleg. Umschlag in Farbendruck nach Zeichnungen von Prof. **Bürkner,** mit Leinwandrücken gebd. Preis 5 Mark 25 Pf.

Der Waldläufer. Erzählungen aus dem amerikan. Waldleben für die Jugend bearbeitet von **Jul. Hoffmann. 8. Auflage.** 8. Mit 12 Bildern u. eleg. Umschlag in Farbendruck, mit Leinwandrücken gebd. Preis 6 Mark 75 Pf.

Die jungen Büffeljäger. Ein Naturgemälde aus den Prairien des fernen Westens von Nordamerika für die reifere Jugend von **Karl Müller.** 3. Aufl. 8. Mit 8 Bildern und eleg. Umschlag in Farbendruck, mit Leinwandrücken gebd. Preis 5 Mark 25 Pf.

Aus Flur und Wald. Thiergeschichten für erzählende Mütter, Kindergärtnerinnen u. kl. Leser. 8. Mit 4 Bildern und eleg. Umschlag in Farbendruck nach Zeichnungen von **Louise Thalheim,** mit Leinwandrücken gebd. Preis 4 Mark 50 Pf.

Kinderbühne. Theatr. Aufführungen f. Mädchen von **Cl. von Meichsner.** 8. In eleg. Farbendruckumschlag mit Leinwandrücken gebd. Preis 2 Mark 25 Pf.

Auswahl beliebter Erzähler des Auslandes.
Für die Jugend bearbeitet von **Oscar Höcker.** Illustrirt von **Ludwig Löffler.** 8. In eleg. Farbendruck-Umschlag mit Leinwandrücken gebd. **Preis pro Bändchen 1 Mark 50 Pf.**
Bd. IV. **Dickens.** Eine dunkle That. („Barnaby Rudge.")
„ V. „ In der Schule des Schicksals. („Martin Chuzzlewit".)

Ein Gut in Mittelschlesien,

192 Morgen, Gebäude größtentheils massiv, todtes und lebendes Inventar in bestem Stande, Hypotheken fest, Anzahlung nach Uebereinkommen, ist für 28,500 Thlr. zu verkaufen. Reflectanten wollen ihre Adr. unter R. 15 an d. Exped. d. Ztg. einsenden. [431]

Ein 19 Jahr alter, sehr tüchtiger Landwirth, der polnischen Sprache mächtig, sucht eine **Assistentenstelle.** Näheres durch Hrn. Thierarzt **Haselbach** in **Pitschen.**

Wohlfeile Jugendschriften.

In jeder Buchhandlung vorräthig:
Oskar Hoecker,
Auswahl
beliebter Erzähler des Auslandes.
Sauber gebunden.
Preis pro Band 1½ Mark.
1. bis 5. Bändchen.
Inhalt:
Boz-Dickens Erzählungen.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Trewendt's Jugend-Bibliothek.

Erzählungen für die Jugend
von
Richard Baron, Franz Hoffmann, H. Hoffmann, Julius Hoffmann, Wilhelm Hoffmann, Gust. Riedel, Julius Schiller, G. Mensch, G. Tschache.
Octav. Mit Bildern. Steif brosch.
Preis pro Bändchen 75 Pf.
56 Bändchen.

☞ **Verzeichnisse** gratis und franco. ☜

Verlag von
Eduard Trewendt in Breslau.

Werke
von
Gustav vom See
(G. v. Struensee).

Arnstein. Roman. 3 Bde. 8°. Eleg. brosch. Preis M. 4,40.
Die Egoisten. Roman. 4 Bde. 8°. Eleg. brosch. Preis M. 6,00.
Erzählungen eines alten Herrn. 8°. Eleg. brosch. Preis M. 3,75.
— Dasselbe, **Neue Folge.** 8°. Eleg. brosch. Preis M. 1,60.
Zwei gnädige Frauen. Roman. 3 Bde. 8°. Eleg. brosch. Preis M. 4,50.
Heimathlos. Roman. 4 Bände. 8°. Eleg. brosch. Preis M. 18,00.
Herz und Welt. Roman. 3 Bde. 8°. Eleg. brosch. Preis M. 4,50.
Vor fünfzig Jahren. Roman. 3 Bde. 8°. Eleg. brosch. Preis M. 4,50.
Ost und West. Des Romans **Gräfin und Marquise** zweite Abtheilung. 4 Bde. 8°. Eleg. brosch. Preis M. 3,20.
Rancé. Roman. 3 Bde. 8°. Eleg. brosch. Preis M. 4,50.
Von Rhein und Rhone. Novellen. 8°. Eleg. brosch. Preis M. 3,00.
Die Belagerung von Rheinfels. Roman. 2 Bde. 8°. Eleg. brosch. Preis M. 3,00.
Valerie. Roman. 4 Bde. 8°. Eleg. brosch. Preis M. 8,80.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Weihnachts-Geschenke für Landwirthe.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Mk. Pf.

Erdt, W. E. A., Die rationelle Hufbeschlagslehre nach den Grundsätzen der Wissenschaft und Kunst am Leitfaden der Natur theoretisch und praktisch bearbeitet für jeden denkenden Hufbeschläger und Pferdefreund. Mit erläuternden Zeichnungen auf 5 lithogr. Tafeln und 1 Holzschnitt. gr. 8 .... 4 50

Fontaine, W. von, Die Censur des Landwirthes durch das richtige Soll und Haben der doppelten Buchhaltung, nebst Betriebs-Rechnung einer Herrschaft von 2200 Morgen für den Zeitraum vom 1. Juli 1870 bis 1. Juli 1871. 2. Aufl. gr. 8 3 75

Hannemann, Ferd., Der landwirthschaftliche Gartenbau, enthält den Gemüsebau, die Obstbaumzucht, den Weinbau am Spalier und den Hopfen- und Tabaksbau, als Leitfaden für die Sonntagsschulen auf auf dem Lande und für Ackerbauschulen bearbeitet. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. gr. 8 .. 1 50

May, Prof. Dr. G., Das Schaf. Seine Wolle, Racen, Züchtung, Ernährung und Benutzung, sowie dessen Krankheiten. Mit 100 in den Text eingedruckten Holzschnitten, zwei Tafeln Wollfehler und 16 lithogr. Tafeln, Racenabbildungen in Tondruck. 2 Bände. gr. 8 .... 15 —

Inhalt. Band I. Die Wolle, die Racen, die Züchtung und Benutzung des Schafes. Mit in den Text eingedruckten Holzschnitten, 2 Tafeln Wollfehler und 16 Racen-Abbildungen in Tondruck. Preis 9 Mrk. — Band II. Die inneren und äußeren Krankheiten. Mit Holzschnitten. Pr. 7 Mrk. 50 Pf.

Meyer, J. G., Die Gemeindebaumschule. Ihr Zweck und Nutzen, ihre Anlage, Pflege und Unterhaltung. 8. .... 0 75

Mk. Pf.

Mitschke-Collande, F. von, Die thierzüchterischen Controversen der Gegenwart. Eine Beleuchtung der durch H. v. Nathusius und H. Settegast vertretenen Züchtungstheorien in Rücksicht ihres Gegensatzes und ihrer Bedeutung für die Praxis. gr. 8. .... 4 50

Rosenberg-Lipinsky, Albert v., Der praktische Ackerbau in Bezug auf rationelle Bodencultur, nebst Vorstudien aus der organischen und unorganischen Chemie, ein Handbuch für Landwirthe und die es werden wollen. Zwei Bände. 5. verbesserte Auflage. gr. 8. ..... 13 50

Rüfin, Alfred, Die Wiederkehr sicherer Flachsernten als Anleitung zur Erzielung zeitgemäßer Bodenerträge und die Ergänzung der mineralischen Pflanzenstoffe, insbesondere des Kali's und der Phosphorsäure, in ihrer Wichtigkeit für Flachs, Klee, Hack-, Hülsen- und Halmfrucht. 8. .... 0 75

Sascki, Theodor, Leitfaden zur Führung und Selbsterlernung der landwirthschaftl. doppelten Buchhaltung. Bevorwortet von Director Thaer. gr. 8. .... 2 25

Sucker, Osw., Die intensive Wirthschaft, die Bedingung des jetzigen Landwirthschaftsbetriebes. 8. .... 0 75

Wittich, C. M., Grundsätze zur Werthschätzung des der landwirthschaftl. Benutzung unterworfenen Grund und Bodens der größeren und kleineren Landgüter der Provinz Schlesien. gr. 8. .... 2 —

Zeitung, Schlef. Landwirthschaftliche. Organ der Gesammtlandwirthschaft. Redigirt von Rudolf Tamme. Folio. Wöchentlich (Mittwoch und Sonnabend) zwei Nummern in Stärke von 1 bis 1½ Bogen. Vierteljährlicher Abonnementspreis 3 60

Inserate für die fünfgespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 20 Pf.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Soeben erschien:

Neue Lieder
von
Conrad von Prittwitz-Gaffron.

gr. 8°. Elegant brochirt. Preis: M. 4.
Sehr elegant in Leinwand gebunden mit Goldschnitt Preis: M. 6.

Was schon beim Erscheinen der **ersten Sammlung** der „Lieder" des Verfassers Seitens der Kritik hervorgehoben wurde: tiefer, innig empfundener Inhalt, in vollendete Form gegossen — bekundet auch in den „Neuen Liedern" das hohe Talent des Dichters, der mit Recht als Nachfolger eines Platen und Strachwitz gerühmt wird.

☞ **Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.** ☜



Verlag von
Eduard Trewendt in **Breslau.**

Geschichte des Preussischen Staats
von
Dr. Felix Eberty,
Professor in Breslau.

In sieben Bänden.

Octav. Preis: 43 Mark 50 Pf.
Dauerhaft in 6 Halbfranzbänden gebunden Preis: 51 Mark.

Fr. von Krane's Werke.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Reiter und Jäger. Eine Erzählung in drei Büchern. 8. 2 Bände. Preis M. 9.

Aus der Säbeltasche eines alten Cavalleristen. Erzählungen. 8. Preis M. 6.

Der Kapitain. Erlebnisse eines westfälischen Edelmannes. Roman in 3 Bänden. 8. Preis M. 15.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Verantwortlicher Redacteur: R. Tamme in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Mit einer Beilage.